

Die Winter- und die Sommerresidenz des Prinzen Wilhelm und seiner Gemahlin.

Stadtschloß und Marmorpalais zu Potsdam. (Historischer Rückblick.)

Die mit der Hausgeschichte und den Traditionen der Hohenzollern'schen Dynastie so eng verflochtene zweite Residenz Potsdam war wegen ihrer von der Natur so bevorzugten Lage, zwischen waldbumkränkten Höhen und den weitgegliederten Wasserläufen des Havelbeckens, sowie wegen der laubfrischen pittoresken Uferlandschaften, die in früherer Zeit zugleich reiche Jagdgründe boten, schon zur Kurortlandschaften der brandenburgischen Zeit ein Lieblingsaufenthalt der regierenden Fürsten.

Kurfürst Joachim I. (1499—1535) legte dort das erste Schloß nebst einem Wildgarten an, die Gemahlin seiner Nachfolgerin Joachim Friedrich (1598—1608) grünnete die fürstlichen Besitzungen Caput, Mientle und den Lustgarten zu Potsdam. Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640—1688) verfolgte den Gedanken, sämtliche lässlichen Allobialgüter der Insel Potsdam zu erwerben und zu einem Ganzen zu verbinden; von dieser Absicht geleitet, erweiterte und vollkommnete er die schon bestehenden Schloß- und Parkanlagen, stellte Kommunikationen zwischen Potsdam und den Umgebungen her und legte die Fasanerie und das Schloß Vornim an.

Unter seinen Nachfolgern dehnte sich der erworbenen Territorialbesitz weiter aus, König Friedrich I. interessierte sich speziell für Sacrow, König Friedrich Wilhelm I. beschränkte dagegen den weiteren Erwerb von fürstlichem Territorialbesitz, indem er einzelne Grundstücke veräußerte (Wornitz und die Fraueninsel), andere wieder fremden Zwecken wies. Er verwandte seine Mittel und sein Interesse vornehmlich auf die Stadt und die dort vorzunehmenden Bauten. — Sein unvergesslicher Sohn Friedrich II. ging wieder mit großer Vorliebe an die Verbesserung der drei schon erbauten Schlößer und gab dem ebenso wegen seines architektonischen Schmuckes, wie wegen seiner herrlichen Gartenanlagen berühmt gewordenen Sanssouci die Entschaffung.

Friedrich's Schöpfungen wurden damals die Vereinigungspunkte der heroischen Eifer Europas, die Rückführung auf seine mit Aufwand und Pracht ausgestatteten Bauten und Gartenanlagen verglich man Potsdam mehrfach mit Versailles. König Friedrich Wilhelm II. fügte den Neuen Garten mit dem Marmorpalais und die Anlagen auf der Fraueninsel dem ererbten Grundbesitz hinzu. Sehr reich war der Zuwachs unter dem dritten Monarchen dieses Namens. In seine Regierungszeit fällt die Vergrößerung des Parks von Sanssouci, sowie die Gründung der russischen Kolonien Alexandrowstsch, Nikolstsch, Wundäbber, Habelberg, Mientle, Charlottenhof. Dem Kunstsinne, von idealer Lebensanschauung erfüllt und mit hohem Verständnis für Baukunst und Gartenkultur begabten König Friedrich Wilhelm IV. war es vorbehalten, die so zahlreich entstandenen Anlagen der Umgebung Potsdam's zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Zum Mittelpunkt desselben machte er das, von ihm schon als Kronprinz bewohnte Sanssouci, welches mittels Ergänzungen und neuer Anlagen nach allen Seiten hin Ansehens erhielt. Theils noch zu seinen Lebzeiten, theils nach seinem Tode sind die von ihm angeordneten Entwürfe zur Ausführung gelangt und bilden noch heute die Herbe und den Schmuck der Stadt und ihrer Umgegend.

Auf das, dem jungen prinziplichen Paar soeben zum Domizil überwiesene Stadtschloß zu Potsdam näher eingegangen, so datirt die Entschaffung desselben aus dem Jahre 1660, d. h. dem Vorjahre desjenigen, in welchem König Ludwig XIV. Versailles zu vergrößern und zu schmücken begann.

Kurfürst Friedrich Wilhelm wollte sich einen stattlichen, heiteren Wohnsitz in schöner Lage, mit freier Aussicht auf die Havel gründen. Er ließ deshalb den alten Joachim'schen Bau als Kern für die Neuanlagen bestehen, die alten Gefängnisse und Kerker wurden fortgeschafft und aus dem alten Wohngebäude drei Geschosse unter entsprechender Vergrößerung des Ganzen herausgebildet. Auch der jetzige Vestibül entstand mit der ursprünglichen Bestimmung, als Drangerie zu dienen, in dieser Zeit. Außer Drangen nahm dieselbe auch Granatbäume auf, die damals eben erst bekannt geworden, obgleich, wie die Chronik erzählt, Niemand diese Frucht zu essen gewußt, und man einen Franzosen vergeblich um eine Anweisung darüber gebeten habe.

Am dem alten Schloßbau fiel schnell ein Theil nach dem anderen. Die Namen der Künstler, welche an dieser Umbauung mitgewirkt, sind der heutigen Generation weniger bekannt. Der fürstliche Bauperr hatte aber eine ziemlich große Zahl derselben engagirt und ließ die Arbeit sehr beschleunigen. Bemerkenswerthe historische Reminiscenzen an diese Epoche bilden zwei wohlerhaltene allegorische Bilder, das eine stellt die Geburt König Friedrich I., das andere den 1679 zu St. Germain en Laye geschlossenen Frieden dar. Der Ausbau des Schloßes wurde auch während der Anwesenheit des Hofes nicht unterbrochen, jeder neu entstehende Raum erhielt sogleich seine Ausstattung. Am 13. April 1679 sah das potsdamer Schloß das erste größere Fest in neueren Style — Veranlassung zu demselben gab die Vermählung des Kurprinzen Friedrich mit der Prinzessin von England statt. Im Stadtschloß zu Potsdam starb am 29. April 1688 der eigentliche Begründer des brandenburgischen Staats und Herrschers, als König eben ausgezeichnet durch seine Thatkraft und Einsicht, wie durch seine Toleranz und Milde. Sein Blickte er noch bis zu seinen letzten Tagen aus seinem Gemach, welches nicht zu ermitteln gewesen, auf die blühenden Anlagen, in welche er die von ihm vorgezogene Bildnis bei Potsdam umgeschaffen hatte. — Sein Sohn und Nachfol-

ger Kurfürst Friedrich III. erwarb den Besitz der bei Potsdam entstandenen Anlagen erst im Jahre 1690, ein Jahr nach dem 1689 erfolgten Tode der Kurfürstin Dorothee. Unter der Regierung dieses Monarchen wurde das Schloß, noch zu kurfürstlicher Zeit, baulich großen Veränderungen unterworfen, welche seinem Aeufsern mehr Vornehmheit und seinen Hauptlinien größere Dimensionen gaben. Nach der Erhebung des Kurfürsten zum Königthum wurde das Schloß die Hauptstätte, an welcher sich der Glanz und der Pracht des neuen königlichen Hofstaates in überreicher Weise entfaltete.

Im Jahre 1709 wählten die Könige Friedrich IV. von Dänemark und Friedrich August von Polen, auf Einladung König Friedrich I., Potsdam zum Ort einer Zusammenkunft, um sich wegen des Standes der Dinge im Norddeutschen Kriege zu beraten, der damals nicht sehr günstig schien.

Die Zusammenkunft der drei Könige bildete eine der glänzendsten Reminiscenzen in der Geschichte des potsdamer Stadtschloßes. König Friedrich I. bewirthete nicht nur seine hohen Gäste mit verschwenderischer Freigebigkeit, sondern er zeigte sich auch ungewöhnlich erfindlich in der Veranstaltung von Festen und Lustbarkeiten. Eine französische Truppe spielte jeden Abend in der Drangerie (dem jetzigen Reithaus) und führte Opern und Lustspiele auf. Da es Juli war, so konnte auch durch Gartenspiele im Lustgarten, Wasserpromaden auf der Havel das Programm sehr abwechslungsreich gestaltet werden. Die Fürsten verweilten vom 1. bis 8. Juli 1709 im Schloß, am 9. Juli begab sich der Hof mit den fremden Gästen nach Berlin, um der Taufe der einige Tage vorher geborenen Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine, der nachmaligen Markgräfin von Bayreuth, beizuwohnen. Die feierlichen und prächtlichen Feste in Potsdam waren die letzten, denen König Friedrich I. von Preußen in voller Frische und Gesundheit bewohnte — sein 1713 erfolgter Tod wurde von der Stadt, für deren Empfindlichkeit er ein so reges Interesse bezeugt, auf das Schmerzlichste empfunden. Auch unter König Friedrich Wilhelm I. war das Stadtschloß die Lieblingswohnhütte des Monarchen. Was die Wahl des Monarchen dabei vorzugsweise leitete, war der Umfang, das er von den Feiern desselben aus besten und fast ununterbrochen die Geranien seiner Wiesengänge im Lustgarten beobachtete und kontrollirte konnte, welche in Potsdam untergebracht werden mußte, da die Städte Berlin und Frankfurt sich geweigert hatten, die Wiesen in Quartiere aufzunehmen. Aus diesen Tagen datirt auch die Planung des Lustgartens und die Herstellung desselben zu einem Erzierplatz. Entsprechend dem einfachen sparsamen Sinne des Königs und seiner Abneigung gegen alle Glanz und Pracht, erhielt die innere Räume eine ganz andere Einrichtung, die geschmackvollen reichen Möbel verschwand, an ihre Stelle trat einfaches Hausgeräth, den allegorischen Gemälden wurden Schlachtenbilder von Warschau, Belgrad, Wien beigegeben, und in den vom König bewohnten Räumen verbanden die Landschaften und andere Sujets von den Wänden, um den Portraits der Lieblingsgenerale Platz zu machen, während in den überwiegenen Korridoren der Schloßflügel die Bilder der Grenadiere Aufstellung erhielten.

Eine der interessantesten Erinnerungen des Schloßes knüpft sich gleichfalls an das Tabaksallegium, das im Westflügel sein Nest hatte, und dessen Hint zusammengefaßte Gesellschaft den König, so verdrießlich er auch bei dem Eintreten sein mochte, immer heiter stimmte. Auch förderte die von dem Monarchen bei dieser Gelegenheit gewährte Freiheit, ohne jede Rücksichtnahme zu sprechen, manches Gute zu Tage und brachte in die Unterhaltung einen geselligen Schwung hinein, der nicht ohne Rückwirkung auf Staatsangelegenheiten blieb. Auch Friedrich Wilhelm I. beschloß sein Leben zu Potsdam; als Bogara und Wasserfischerei ihn theils an das Lager, theils den Rostkuchenspießeln; ließ er die noch heute bestehenden Stiegen anlegen, auf denen er hinabgerollt werden konnte, um den Uebungen der historischen Reiter zu genießen. — Mit König Friedrich's Regierung begann eine Periode großer baulicher Veränderungen, welche der Monarch seinem Großbaumeister und Intendant Hans Georg Wenzel von Knobelsdorf übertrug. Da des Königs Gemach fast nur in Berlin und im Sommer im Schloß Schönhausen wohnte, so ließ er die für eine regierende Königin vorhandenen Gemächer zu seiner eigenen Wohnung einrichten. Knobelsdorf legte einen Plan vor, nach welchem sowohl die äußere Grundharmonie, die Gliederung der Gebäude und der Bauart, als die innere Raumeinteilung und die Disposition für Gesellschafts- und Wohn-, wie für Wirtschaft- und Verwaltungsräume völlig verändert wurden und ganz neuen Anordnungen unterlagen.

Das künstlerisch gebildete Urtheil dieses Architekten, seine rege Phantasie, sein Geschma wußten mit richtigem Takt diejenigen Motive sowohl in der Architektur, wie in der Ornamentik zur Geltung zu bringen, welche den Lebens- und Kunstanschauungen des zeitlichen Königs entsprachen. Ganz unberührt von dem Umbau blieb nur die eigentliche Wohnung des Königs Friedrich Wilhelm I. und zum Theil die Räume des Tabaksallegiums. Es nahmen diese Umbauungen die Jahre 1745 bis 1763 in Anspruch, die dafür aufzuwendenden Kosten betragen, die neuen Möbel und Gemälde nicht mitgerechnet, 706 267 Thaler, so daß man die Gesamtsumme auf 1 Mill. Thaler schätzte. Mit pietätvoller Treue wird das Andenken an diesen unvergesslichen Bewohner dieses Schloßes bis auf den heutigen Tag gehalten. Die von ihm oft, namentlich bis zum Jahre 1848 bewohnten Zimmer sind unverändert geblieben, und eine große Anzahl der im Gebrauch des Königs gewesen Gegenstände und Geräthe nehmen noch jetzt den Platz ein, den sie vor mehr als einem halben Jahrhundert erhalten. Ganz besonderes Interesse erregt bei Fremden Besuchern noch immer das neben dem Schlafzimmern des Königs eingerichtete Konferenztisch mit doppelten Thüren, in welchem ein Tisch vermittelst

einer Falltür hinabgelassen werden konnte; hier theilte der Monarch zuweilen mit vertrauten Freunden, ohne daß die Gespräche belauscht werden konnten, da die Gerichte auf jenem Tisch aufgetragen wurden, der mit Hilfe eines Mechanismus aus den Souterrainräumen emporsank und ebenso wieder hinabgelassen wurde und jede Vernehmung unnötig machte. Vom Jahre 1748 an bewohnte Friedrich das 1747 in der Hauptsache vollendete Sanssouci, welches ihm namentlich in seinen letzten Lebensjahren, als er in Folge von Krankheit immer mehr vereinsamte, viel Freude gewährte. Am 17. August 1786 baute er daselbst seinen großen Geist aus. Friedrich Wilhelm II. bewohnte das Stadtschloß nur ab und zu im Winter, wenn er nach Potsdam kam, und nahm dann, wie einst König Friedrich I., im westlichen Theil des Hauptgebäudes Quartier, auch wurden unter seiner Regierung keine irgend welche bedeutende Veränderungen vorgenommen. Dasselbe war auch unter seinem Nachfolger der Fall, der schon als Kronprinz, wenn er mit seiner Gemahlin Luise nach Potsdam kam, das Stadtschloß bewohnte und dieser Gewohnheit auch als Souverain treu blieb. Veränderte Dispositionen der inneren Räume machten es darauf erforderlich, das Concertzimmer König Friedrich II., welches so manchen berühmten Besucher gesehen, in ein Schlafzimmer für hohe fürstliche Gäste zu verwandeln. — Als der für Preußen unglückliche Krieg von 1806/7 Napoleon I. nach Potsdam führte, wurden die westlich an den Marmorpalais stößenden Gemächer zur Wohnung des Kaisers bestimmt, nachdem schon vorher Kaiser Alexander I. daselbst gewohnt. Von hier aus nahm er alle Einzelheiten, die sich auf das Leben Friedrich II. bezogen, in Augenschein, ließ dagegen die Kunstschätze und historischen Andenken unberührt und beschränkte sein Begehren auf Bücher, Sculpturen und Gemälde aus den anderen Schloßern und Gärten des königlichen Hauses.

König Friedrich Wilhelm IV. bewohnte im Stadtschloß die Zimmer über den Gemächern Friedrich des Großen und liebte es, im Spätherbst und im ersten Frühling dort kurze Zeit zu verweilen. Dant seiner Fürsorge wurde die aus den Zeiten Friedrich II. stammende, früher abgebrochene Fahnenstange mit ihrem vergoldeten Geländer und Figuren wieder hergestellt, auch die Zimmer, die sein großer Vorfahr bewohnt, einer Restauration unterworfen.

In der neuern Zeit ist das Stadtschloß der Schauplatz verschiedener militärischer Festlichkeiten (so namentlich am 1. Januar 1867 der Verleihung von Fahnenbändern an die Fahnen einzelner Truppenheile) gewesen; an letzter Stelle fand dort die Unterzeichnung der Ehepacte und der standesamtliche Akt der Civilehe gelegentlich der Vermählung der Prinzessin Marie von Preußen mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande am 26. August 1878 statt. — Die Wohnung des Prinzen Wilhelm liegt über den Repräsentationsräumen der ersten Etage des Schloßes und ist eine Fortsetzung der einst von König Friedrich Wilhelm III. bewohnten Appartements. Es sind dieselben Räume, die einst dem hochseligen König, sowie dem jetzigen Kaiser als Prinz von Preußen zeitweilig zum Aufenthalt dienten.

Das dem jungen prinziplichen Paare zum Sommeraufenthalt überwiesene Marmorpalais hat auf eine bei weitem längere historische Vergangenheit zurückzuführen als das Stadtschloß.

König Friedrich Wilhelm II. wohnte als Kronprinz häufig den von Offizieren der Potsdamer Garnison veranstalteten Festlichkeiten bei, die in einer durch ihre freundliche Lage am Heiligen See mit weitreichender schöner Aussicht ausgezeichneten Villa abgehalten wurden. Als sich im Jahre 1783 Gelegenheit bot, das betreffende, einem Potsdamer Kaufmann gehörige Grundstück zu erwerben, ließ es der damalige Kronprinz ankaufen und vergrößerte diesen Besitz, nachdem er im Jahre 1786 den Thron bestiegen, durch Zuzunahme der benachbarten Theile der Uferlandschaft. Im Jahre 1787 ertheilte der König dem Ingenieurmajor von Sontard den Befehl, mit dem Bau des Marmorpalais zu beginnen. Die ursprüngliche Form desselben war ein corps de logis ohne Flügel, als ein Gebäude mit quadraten Geschossen, getrübt von einem runden Belvedere, dem ein auf 6 Säulen ruhender Balkon beigegeben wurde.

Dieser Balkon wurde ebenso wie alle Einfassungen, Sims und Finten von Marmor projekirt, während das Gemäuer dazwischen mit Ziegelbau ausgeführt wurde. Der Bau dieses sogenannten Marmorpalais schritt, obgleich die Leitung des Baues wechselte, ziemlich rasch vorwärts und wurde vom später sehr bekannt gewordenen Ober-Baurath Langhans in der Zeit bis zum Jahre 1790 zu Ende geführt. An dem Aeußeren ward bei dem späteren Ausbau alles Konstruktive und die Ornamente von grauem und weißem schlesischen Marmor gebildet, das Belvedere mit Kupfer überzogen und marmorirt und die Klapp des Belvedere mit einer plastischen Gruppe, Kinder darstellend, gekrönt. Gleichzeitig mit dem Bau des vom König bereits 1790 bezogenen, im Innern mit Eleganz und Komfort ausgestatteten Palais war auch eine Reihe von anderen, wirtschaftlichen Zwecken dienenden Gebäuden in Angriff genommen worden, in denen über 100 den Hof angehörige Personen Wohnung erhielten. Eine seltsame Dependenz bildete die Küche, die, 50 Schritt vom Schloße entfernt, von Außen einem in den heiligen See verfallenden Tempel ähnlich, durch einen unterirdischen Gang mit dem Marmorpalais verbunden war. Dem ersten Erbauer hatte bei dieser Anlage, im Hinblick auf die von preussischen Truppen für den Grafen von Schamberg-Kappe und den Erbstatthalter von Holland erlittenen Rechte, der Gebände vorgebildet, im allegorischen Sinne jener Zeit, letzteres Gebäude als einen halberwundenen Tempel des Mars hinzustellen.

Im Marmorpalais starb König Friedrich Wilhelm II. am 16. November 1797, und mit dem Tode dieses Souverains verordnete der mit diesem Aufwand und Geschma angelegte Bau, welcher durch den ihn umgebenden neuen Garten eine der freundlichsten Anlagen in Potsdam's Umgebungen war. Erst zu Anfang der vierziger Jahre ließ

der Entel des Erbprinzen, König Friedrich Wilhelm IV., den in ausmüthiger Uferlandschaft aufgeführten Palast dadurch zu einer noch stattlicheren Anlage werden, daß er den Ausbau der Flügel anordnete, zu der inneren Einrichtung derselben einige glänzende Gesellschafts- und Wohnräume mit genial entworfener Ornamentik vorzeichnete und der Erweiterung und Verschönerung des inzwischen von Lenné's geschickter Hand geschaffenen neuen Gartens große Aufmerksamkeit und persönliches Interesse zuwandte. (Nordb. u. Ztg.)

Land- und Hauswirthschaft.

— (Hartes und weiches Wasser beim Kochen.) Weiches Wasser verdient unter allen Verhältnissen zum Kochen der Speisen den Vorzug. Hartes Wasser scheint die Poren im Fleisch zusammenzuziehen und den Kletterstoff desselben fest zu machen, so daß es unmöglich ist, mit hartem Wasser den wahren Geschmack anzuziehen. Beim Kochen von Salsfleisch zeigt weiches Wasser mehr Salz an und macht es zarter als hartes. Weiches Wasser verdampt beim Kochen um $\frac{1}{4}$ schneller und kocht Alles in kürzerer Zeit weich. Hartes Wasser macht, daß grüne Gemüse und Erbsen beim Kochen zusammenkrumpfen. Kartoffeln, in hartem Wasser gekocht, werden nicht so mild und wohl-schmeckend und brauchen auch länger zum Kochen, und daiselbe ist mit allen Pflanzenstoffen der Fall. Weiches Wasser macht das beste Brot, und alles Backwerk mit demselben Mehl, weiches Mehl und auf dieselbe Weise hergestellt, ist von viel geringerer Qualität, wenn hartes Wasser weiches Wasser verwendet wurde. Thee und Kaffee, mit weichem Wasser bereit, werden wohl-schmeckender und süßler, als wenn hartes Wasser dazu genommen wird. Es sind dies die Erfahrungen eines berühmten Kochkünstlers. Hartes Wasser läßt sich zum Kochen weich machen, wenn man ihm ein wenig gereinigtes doppeltsohlensaures Natron zusetzt. Eine Maßspitze voll genügt für 3—5 Liter Wasser, mehr ist vom Uebel.

Vermischtes.

(Glücklicher Gewinner.) Bei der letzten Ziehung der Gemische in der Pferde-Lotterie in Wien hat der blinde Zufall einen guten Effect gethan und den Haupttreffer einem Gewinner in den Schoß geworfen, in dessen Augen der Gegenstand des Gemisches gewiß als eines der höchsten Güter irdischen Glückes erscheint. Den Haupttreffer bildete bekanntlich ein prächtiger Bierzug mit der dazu gehörigen eleganten Equipage, und denselben gewann — der Fialer Nummer 895, Namens Fischer, der in der Magimilitanzstraße seinen Stand hat. Man kann sich denken, welche Sensation dieses Ereigniß in den Kreisen der Standesgenossen des glücklichen Gewinners gemacht hat. Fischer kam gestern gleich nach Eröffnung der Ausstellung in die Lotterie, um sich persönlich zu überzeugen, daß er wirklich den Haupttreffer gemacht habe, und um den Gegenstand desselben mit Anerkennung einer genauen Besichtigung und Untersuchung zu unterziehen. Wahrscheinlich soll stellte er sich zu dem Bierzug, den er nun sein nennen darf, und ließ sich sammt demselben von den Bescheidern der Ausstellung bewundern. Im Kaufe seines Glückes schien er gar nicht daran zu denken, daß er den lebendigen Gewinn doch nicht behalten kann, um zu seiner Passion mit den Four-in-hand umperlaufend. Er lehnte alle Kaufangebote ab, obwohl ihm bereits solche bis zur Höhe von 5000 fl. gemacht worden sind, und bezieht darauf, wenigstens die Praterfahrt am 1. Mai als Cavalier mit dem eigenen Bierzug mit-

zumachen, „denn“ — sagte er — „der Mensch lebt nur amol, und wer wagt, ob i' no' amol so an' Bierzug g'winnt!“

— Es ist eine recht auffallende Erscheinung, daß in diesem Jahre trotz der schon ziemlich vorgeschrittenen Jahreszeit die Anzahl der aus dem Süden hierher zurückgekehrten Schwaben eine auffällig geringe ist. Falls nicht noch einige Nachzüge stattfinden sollten — was in hohem Grade zweifelhaft erscheint — ist die Vermuthung durchaus berechtigt, daß ganze Züge dieser in Deutschland gehalten und gepflegten lieblichen Thiere auf ihrer Rückreise durch Stürme oder dergleichen zu Grunde gegangen sind oder durch muthwillige Vernichtung ihren Tod gefunden haben. In letzter Beziehung läßt bekanntlich die Bewohner der Südländer, insbesondere die Italiener, an den Zugocheln überhaupt einen immer mehr und mehr überhandnehmenden Vandalismus, so daß es endlich einmal angemessen erscheint, wenn diesem, in vielen Beziehungen schädlichen Unfuge in jenen Ländern auf geeignetem Wege Einhalt geboten würde.

— (Fürchterliche Leiden zur See.) Amerikanische Zeitungen enthalten ausführliche Berichte über die Leiden der Mannschaft der deutschen Barke Tiger, die am 8. März nahezu verhungert angetroffen wurde. Der Kapitän des britischen Dampfers Nebo, von Rio de Janeiro mit einer Ladung Baumwolle unterwegs, berichtet, daß er am Morgen des gedachten Tages, 200 Meilen von der Küste von Maryland entfernt, der Barke begegnete. Der Mann am Steueruder rief dem Dampfer zu, anzuhaltten, und schwenkte gleichzeitig etwas, was sich später als das Fell eines Thieres erwies. Die Maschinen des Nebo stopten, und in Erwiderung auf eine Anfrage schrieb der Mann am Steueruder: „Am Gotteswillen halte an, wir verhungern.“ Die armen Leute befanden sich in der That in höchst beschwerlicher Lage. Die Leiter wurde herabgelassen. Zwei Seeleute erklimmten dieselbe mit Schwerezeit, und der Dritte war zu erschöpft, um folgen zu können. Einer derselben sagte: „Wir sind dem Hungertode nahe; wir haben seit 9 Tagen außer dem Fleische meines Hundes nichts gegessen.“ Mit diesen Worten schwenkte er das Fell des getödteten Thieres. Der Kapitän, Namens Krüger, erzählt, daß die Barke Liverpool am 4. December verlassen hatte und demnach 124 Tage unterwegs sei. Sie war mit gewöhnlichem Steinsalz befrachtet und nach Baltimore bestimmt. Die Mannschaft bestand einschließlich des Kapitäns aus 12 Personen. Die Barke befand sich bereits an der Mündung der Chesapeake-Bai in Sicht des Leuchtthurms und würde ihren Bestimmungsort erreicht haben, als sie durch westliche Winde in den Golfstrom verdrängt ward. Nachdem sie etwa 4 Wochen auf dem Meere umhergeirrt, gingen die Mundvorräthe zu Ende, mit Ausnahme einer kleinen Menge getrockneter Erbsen, die bis vor einer Woche die einzige Nahrung der Mannschaft bildete. Sie machte die Erbsen durch Erweichen in Wasser genießbar. Aber bald gingen auch die Erbsen und das Wasser zur Neige. Am Tage vor der Begegnung mit dem Nebo rief der Kapitän aus: „Jungens, ich kann dies nicht länger aushalten; lieber will ich mich erschießen, als Euch Alle leben zu sehen, und dann kommt Ihr mich essen.“ Der Steuermann bewog aber den Kapitän, noch einen Tag zu warten.

— In der Monatschrift „Pallas“, Zeitschrift des Kunstgewerbevereins zu Magdeburg (Redakteur: G. Clericus, Kommissionsverlag von A. u. R. Faber), finden wir ein außerordentlich kunstreiches Uppert besitzendes, welches noch dadurch besonderes Interesse gewinnt, daß seine Ver-

fertiger, die einst vielgenannten Uppert- und Automatenhändler Droz, zu den Vorfahren des jetzigen Bundespräsidenten der Schweiz, Numa Droz, zählen. (Letzterer stammt aus dem großen Uppertdortse Laubach de Fonds, Kanton Neuchâtel, und war zuerst Graveur.) Seine beiden Söhne waren Vater und Sohn, geboren resp. 1721 und 1746, und verfertigten u. A. eine große Pendeluhr für den König von Spanien, welche in ihrer Art einzig dastand. Das sie die gewöhnliche (mittlere) Zeit zeigte und Stunden wie Viertelstunden (solg und repetierte, hatte sie mit anderen Uhren gemein. Daneben aber zeigte sie die Zeitgleichung, das Datum, das Sternbild des Thierkreises, in welchem sich die Sonne jedesmal befand, ferner an einer kleinen Sonnenuhr die Sonnenzeit. Der künstliche Schatten dieser Sonnenuhr verlängerte und verkürzte sich wie ein natürlicher Schatten. An einem künstlichen Himmel erschienen Nachts Mond und Sterne, den Monaten entsprechend, am Tage die Sonne und auch der Mond; letzterer hatte jeder Zeit seine richtige Höhe und blieb in der richtigen Entfernung von der Sonne. Durch einen mit Oxydometer versehenen Mechanismus überzog sich der Himmel bei Regenwetter mit künstlichem Wolken. Für das Ohr war durch ein Spielwerk mit künstlichem Echo gefügt, was sich alle Stunden hören ließ, während gleichzeitig auf einem kleinen Balde eine weibliche Figur erschien mit einem Buche in der Hand, in welchem sie, mit der linken Hand Takt schlagend, den Notensatz genau mit den Augen verfolgte. Bei längeren Pausen des Musikstückes veränderte sie ihren Platz und machte eine Bewegung, wozu die Uhr für geöffnet wurde. Gewissermaßen als Antwort auf das Stück des Spielwerks sang dann ein kleiner Vogel, auf dem Finger eines Liebesgöttes sitzend, mit lebhafter Bewegung des Schnabels, der Kehle, der Flügel u. sein Liedchen und ein Scherz zeigte sich als gewandter Flötenspieler. Man sah noch mancher andere automatische Figur, z. B. ein mit natürlicher Stimme blühendes Schaf, die Hauptbewegung aber pflegte ein Hund zu gewöhnen, welcher einen Kopf mit lose eingelegten Früchten bewachte. Würde eine der Früchte aus dem Korbe genommen, so erlosch er unter weitgehendem Hin- und Herpringen ein lautes Gebell, bis dieselbe an ihren Ort zurückgelegt war; beim Wegnehmen der Frucht wurde nämlich der Boden des Körbchens erleuchtet und löste den Mechanismus aus, durch welchen der Hund Stimme und Bewegung erhielt. Diese künstliche Uhr steht vielleicht noch heute in einem spanischen Schloße, während der Nachkomme ihrer Verfertiger in einer europäischen Hauptstadt zu der höchsten Würde gelangt ist.

Kirchliche Anzeige.

In der Kirche u. l. Frauen wird vom nächsten Sonntag den 8. Mai an während der Sommermonate wie in den vergangenen Jahren ein Frühgottesdienst um 8 Uhr gehalten werden, wegen der Abendgottesdienste während dieser Zeit in Wegfall kommt.

Es wird diese Ordnung hierdurch zur Kenntniß der Gemeinde gebracht.

Halle, den 1. Mai 1881.

Der Gemeinde-Kirchenvorstand.

Förster.

Unberührt-Rachrichten.

Berlin. Professor Dr. Eduard Hesse aus Leipzig der Nachfolger des verstorbenen Geheimraths Wilms als dirigirender Arzt der chirurgischen Station im Krankenhaus Bethanien, ist zum ordentlichen Honorar-Professor bei der medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität ernannt worden.

Schuhmacher auf elegante geänderte Herren-boden sucht **Franz Keining.**

Ein junger, unächziger Mann mit guter Handschrift findet sofort Stellung **Filiale: Brunerri Moabit, alte Promenade 5.**

Ein kräftiger Arbeiter

findet sofort dauernde Beschäftigung. Nur durchaus solide Leute wollen sich melden.

Theodor Rohde, Schulberg 19.

Kaufbursche gesucht Weidenplan 30, part.

Geübte Putzmacherinnen finden lohnende Beschäftigung **Allgem. Deutsches Consum-Geschäft, gr. Ulrichstr. 14.**

Ein anst. Person sofort zur Aufwartung gesucht **Wilhelmstraße 11.**

Stellegesuche

Ein erfahrener älterer **Landwirth** sucht zeitweilige Beschäftigung als Feldausseher. Offerten unter **R. f. 10263.** **Rud. Mosse, gr. Ulrichstr. 4.** Ein anst. Mädchen, im Waschen, Kochen u. aller häuslichen Arbeit erf., sucht Stelle zum 1. Juni. Zu erf. alter Markt 4, 1 Tr. **Wecht** ordentl. Mädchen wünschen d. 15. d. u. Juni Stelle d. **Fr. Köhler, Stattepf. 5.** **Wecht** ordl. Mädchen u. gut. Büch. suchen sof. u. sp. St. d. **Fr. Wbt., Herrenstr. 20.** 1 junges anst. Mädchen f. Dienst b. Kindern, auch nach ausw. **Königsstr. 14, p.**

Eine gesunde Amme sucht Stellung im Hause des Mai; empfohlen durch **Luise Häbner, Luisenstraße 18.**

Köchinnen, Stubenmädchen, Haus- und Küchensmädchen, Antscher, Diener, Pferdehelfer für Rittergüter erhalten sofort angenehme Stellen durch **Franz Binnewich, gr. Märterstr. 18.**

Vermietungen.

Grosser Laden, mit Wohnung dahinter, frei **Barfüßerstraße 6.**

Zu vermieten herrschaftl. Wohnung per 1. October, Badez., Gartenbenutz. event. Pferdeest. u. **Vernburgerstraße 15.**

Die schön gelegene 2. Etage Magdeburgerstraße 30a, bestehend aus 1 Salon, 4 heizbaren Stuben, Küche, Kammer u. f. w., ist wegen Fortzug von Halle zu vermieten u. z. 1. October zu beziehen.

2 Wohnungen, 1. u. 2. Et., mit Garten, **Pr. 450 M., 1. Okt. z. bez. Wettinerstr. 5, 1.** **Freundl. Wohnh., 1 Tr., 3 St., R., K. u. Zub., sof. oder z. 1. Juli an ruhige Leute zu vermieten** **Merzburgerstr. 41.** **Stube und Kammer an einzelne Leute zum 1. Juli zu vermieten** **Werburgerstr. 41.** **2 Logis zu 50 und 40 % zu vermieten** **Breitestr. 17.** **Eine freundliche Wohnung für 85 % ist zu vermieten** **Charlottenstr. 10 im Laden.** **St., R., K. in Oberlaucha zu vermieten.** **Zu erf. Weesenerstraße 4.**

Barfüßerstraße 15 1 **Nielerwerkstatt** mit Boden, u. Wohnung zu vermieten, 1. Juli zu beziehen.

Stube folglich zu vermieten **Schützen. 1a.**

2 **Et., 2 R., K. 1. Juli** **Lombengasse 1.**

Stube, R., K. zu vermieten, zum 1. Juli zu beziehen **H. Ulrichstraße 29.**

Eine fl. Wohnung zu vermieten **H. Ulrichstraße 28.**

Hof-Wohnung für 32 % 1. Juli zu beziehen **Unterberg 1.**

St. u. R. an ruh. Leute **Wartengasse 4.**

Stube, R., K. und Zubeher 1. Juli von kinderlosen Leuten zu beziehen **gr. Märterstr. 18.**

St., R., K. zu vermieten **Budenerstr. 12, 1.**

2 **Et., 2 R., K. u. Zub. v. Weesenerstr. 4.**

St., R., K., Zub. (48 %) **Hansack 4, II.**

3. möbl. Wohnung Brüderstr. 7, II. 1 anst. D. f. Kost u. Log. alt. Markt 27, S. II.

Möbl. Zimmer verm. **Steinweg 28a, II.**

Freundl. möbl. Wohnung, auf Verh. mit Mittagstisch, sofort **Moritzkirchhof 15.**

Freil. möbl. Wohnung **Weidenplan 4, 1.**

Möbl. Stube (Pr. 12 M.) **H. Klausstr. 11.**

Eine schön möbl. Stube ist an einen einzelnen Herrn sofort preiswerth zu vermieten **H. Klausstraße 14, 1.**

Freundl. möbl. Wohnung sof. zu beziehen **gr. Ulrichstraße 21, 1.**

Eine freundlich möbl. Stube zu vermieten **gr. Sandberg 14, 1.**

Möbl. Wohnung gr. **Ulrichstraße 36, II.**

Freundl. möbl. Zimmer **Spiegelgasse 13, II.**

Gut möbl. Wohnung, auch für 2 Herren passend, zu vermieten **Kaulenberg 7.**

Gut möbl. Stube **Fleischergasse 2, II.**

Anst. Mädch. f. R. u. l. gr. Ritterg. 3, D. I, I.

Möbl. Stube und Kammer fl. Steinstr. 2.

Anst. Schlafstelle für Mädchen **Morgenskirche 5, D. 1, bei F. Schulz.** Auch sind da **Cigarettensorten** zu verkaufen.

Anst. Schlafstelle offen **Vangasse 1.**

Schlafst. m. R. **Schillerhof 20, am Markt.**

Anst. Schlafstelle gr. **Ulrichstr. 52, D. 2 Tr.**

Anst. Schlafstelle gr. **Ulrichstr. 11, D. II.**

Anst. Schlafstelle gr. **Ulrichstr. 52, D. I, II.** Daß wird Stüd- und Familien-Wäsche zum Waschen und Plätten angenommen.

Anst. Schlafstelle m. R. **Niemeyerstr. 11, v.**

Anst. Schlafstelle **H. Vrochaustraße 19.**

Anst. Schlafstelle **Rathhausg. 13, Hof, p.**

Anst. Schlafstelle offen **H. Märterstr. 3.**

Eine Wittve sucht ein anständiges junges Mädchen in Schlafstelle mit oder ohne Kost zu nehmen. Nähere Auskunft **gr. Steinstraße 47, I. Etage.**

Miethgesuche.

Eine Schlafstelle wird gesucht **Möbl. für ein Mädchen.**

Zu erfragen **gr. Ulrichstraße 4, 1.**

In der **Magdeburgerstr.** oder nächster Nähe wird 1 Logis für 60—80 % gesucht. Off. niederzulegen **Steinberg 6, II. rechts.**

Eine Wohnung im Preise von ca. 100 %, Mitte der Stadt, zum 1. October von ruhigen Mietern gesucht.

Offerten unter **R. Nr. 3063** erbeten an **3. Barck & Co., Halle a. S.**

Zunge Tente suchen sofort eine Wohnung zu 30—40 % **Martinsberg 4a, D. II.**

Wäsche wird zum Waschen und Plätten angenommen **große Steinstraße 48.**